Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorieller Betrachtung.

Feuerverluste in Amerika.

Auf geographischen Karten steht anstatt Südspitze von Südamerika der Name Feuerland eingetragen, weil die ersten spanischen Entdecker diesem letzten Zipfel des Weltalls den Namen Terra di Fuego beigelegt haben. Wenn man jedoch, so führt die New Yorker Staatszeitung aus, die Sitzungsberichte des zur Zeit in New York tagenden Nationalen Verbandes der Feuer-Assecuradeure überfliegt, kommt es einem beinahe vor, daß der Name Feuerland eigentlich Onkel Sams Land zugehört und nicht die Felseneinöde, wo sich meckernde Pescheräh's mühsam ernähren. Die Ziffern für die alljährlich in den Ver. Staaten sich ergebenden Brandverluste sind kolossal. Es beträgt demnach der durchschnittliche jährliche Verlust für die letzten fünf Jahre über eine Viertelmilliarde, 269 Millionen Dollars genau, und Werthe im Betrage von $737,000 sind während dieser fünf Jahre täglich in Rauch und Feuer aufgegangen. In dieses feurige Lustrum fielen allerdings die Riesenbrände in San Francisco und Baltimore, die ohne Zweifel den Durchschnitt bedeutend erhöht haben; aber auch für das laufende Jahr betragen die durch Feuer verursachten Verluste schon 53 Millionen Dollars für die ersten drei Monate, also annähernd die Höhe der Durchschnittsziffer für die vorausgegangenen fünf Jahre. Absolut ungünstig erscheint diese Statistik im Vergleiche mit der andrer Länder und unter Vertheilung der Brandschäden auf die Kopfzahl der Bevölkerung. Denn danach würde in den Ver. Staaten der jährlich auf den Kopf fallende Verlust infolge Brandschadens zehn- bis dreißigmal so groß sein als in andern civilisirten Ländern. Vermuthlich sind die Zahlen etwas übertrieben, jedenfalls sind die Assecuradeure, da sie die Feuerversicherungs-Prämien festsetzten, daran interessirt, die Sache, die ja ohnehin schlimm genug ist, noch schlimmer darzustellen. Aber wenn auch der Unterschied geringer sein sollte, irgendwo müssen die Ursachen zu suchen sein; und schwer ist es nicht, solche zu finden. Zunächst ist die Zahl der Holzhäuser in den Ver. Staaten wohl prozentual weit größer als in den ältern Kulturländern. Die Feuerpolizei wird weniger strenge gehandhabt, so vorzüglich auch das Feuerlöschwesen ist, dessen hohe Entwicklung aber gerade wieder als eine Folge der größern Feuergefahr angesehen werden muß. Brandstiftung, besonders fahrlässige Brandstiftung, ist in Amerika wahrscheinlich auch häufiger als in andern Ländern; und bezeichnend ist in dieser Richtung die Thatsache, daß das Strafgesetz der meisten Staaten fahrlässige Brandstiftung gar nicht kennt und der Jüngling, der durch die achtlos fortgeworfene Zigarette Feuer verursacht, nicht einmal zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Eine Besserung der Verhältnisse in der Verhütung von Bränden wird jedoch auf der gegenwärtigen Sitzung der Assecuradeure mit Genugthuung festgestellt. Die baupolizeilichen Vorschriften sind zur Erzielung erhöhter Feuersicherheit während der letzten Jahre verschärft worden, und große Anstrengungen werden von den Behörden gemacht, um die Feuerlöschvorrichtungen wirksamer zu gestalten. Die Einführung des Hochdruck-Systems in der Stadt New York und die Anbringung von automatischen Berieselungsanlagen in Fabriken, Kaufhäusern und Speichern hat bedeutende Ausdehnung gewonnen, nachdem die Versicherungsgesellschaften niedrigere Prämien für derartig verminderte Risikos — in der Fachsprache nennt man sie kurz und bezeichnend „Sprinkled Risks" — gefunden hat. Viel bleibt zwar noch anzustreben, was eigentlich mit der Feuerversicherung nichts zu thun hat. Es ist nämlich der Verlust von Menschenleben infolge von Feuernoth in Amerika verhältnißmäßig groß im Vergleiche mit andern Ländern; und wenn es dafür eine Statistik gäbe, so würde sie wahrscheinlich noch größere Unterschiede darthun als für die materiellen Verluste. Die Anstrebung größerer Feuersicherheit für Bauten und die Vervollkommnung des Feuerlöschwesens wird hoffentlich auch diesen Unterschied um Schwinden bringen.

Schulländereien.

Die Bewilligung öffentlicher Ländereien für Schulzwecke ist eine der segensreichsten Thaten nationaler Gesetzgebung gewesen, sie steht, wenn man in Betracht zieht, was ein gut dotirtes Unterrichtswesen für Generationen bedeutet, kaum hinter der Vergebung von Heimstätten an wenig bemittelte Ansiedler zurück, die ihren Dank an die Nation in blühenden Gemeinwesen abgestattet haben. Indem das Gesetz in jedem Township die Sektionen sechszehn und sechsunddreißig für die Schulen beiseite setzte, hat es einen Fonds geschaffen, der fast unerschöpflich wäre, wenn die Staaten nur mit dem Lande richtig Haus zu halten verstanden hätten. Wie es ist, haben manche ihr nationales Erbtheil weit unter seinem Werthe eingeschätzt, während andere noch lange Nutzen davon haben werden.

Ein Beispiel unter diesen bietet South Dakota, wo die Bevölkerung bald für den Unterhalt des Unterrichtswesens keine Beisteuern mehr zu leisten haben wird. Der Schulfonds ergänzt sich dort aus dem Pachtgelde für Schulländereien und den aus dem Erlös für verkauftes Land geschaffenen zinstragenden Fonds. Die Staatsverwaltung ist dort vorsichtig genug gewesen, das Land nicht mit einemmale in den Markt zu bringen, sondern nur soviel zu verkaufen, wie die fortschreitende Besiedlung benöthigte; das übrige wurde zurückbehalten und verpachtet. Den Landspekulanten, die es auf große Liegenschaften abgesehen haben, war damit ein Riegel vorgeschoben, dem Ansiedler gedient und dem Schulfonds eine gute Einnahme gesichert. Die Staatsverwaltung hat aus den Erfahrungen von Kansas, Nebraska und anderen Staaten gelernt. Diese verkauften ihr Schulland in besiedelten Gebieten zu ganz billigem Preise, wie das die Bundesregierung mit einem so großem Theile des öffentlichen Landbesitzes ebenfalls gethan hat, ohne die Zeit abzuwarten, wo das umliegende Land durch die Besiedlung im Preise gestiegen sein würde und dann nach diesem Verhältniß verkauft werden könnte. Sie sahen nicht voraus, daß das Land, das sie um $2.50 oder $5.00 den Acre losschlugen, einmal für fünfzig oder hundert Dollars in Nachfrage sein würde. Nebraska hat den Irrthum eingesehen, ehe es ganz zu spät war, und die unverkauften Ländereien für spätere Verwerthung vom Markte zurückgezogen und auf diese Weise einen Fonds geschaffen, der jetzt jährlich etwa eine halbe Million einbringt. South Dakota ist darin noch besser daran, wird um die Aufbringung von Schulsteuern künftighin keine Sorge haben, da der Verkauf nach steigendem Werthe reichliche Mittel zur Verfügung stellt.

Die Ver. Staaten hätten aus den öffentlichen Ländereien ungeheure Werthe für die Gesammtbenutzung späterer Generationen aufhäufen können, wenn sie die Bestimmung getroffen hätten, daß der Verkaufspreis sich nach dem der umliegenden bebauten Gebiete zu richten hätte. Der Heimstätte-Ansiedler wäre dabei nicht zu kurz gekommen, denn er war es, dessen Kultur erst dem Boden den Werth gab, aber die großen Landspekulanten, die Holzkönige, die den werthvollsten Waldbestand zum billigsten Heimstätte-Preis erwarben (wo sie ihn nicht stehlen konnten), wären eine unmögliche Erscheinung im wirthschaftlichen Leben der Ver. Staaten gewesen. Doch das ist nun in der Hauptsache vorbei. Vielleicht läßt sich im fernen Westen noch etwas retten, an Wald- wie an Kohlenland, wie der Präsident Roosevelt seinerzeit angedeutet hat, der Löwenanteil ist freilich vergeben. Aber es liegt eine gewisse Genugthuung darin, daß vorsichtige wirthschaftliche Politik westlicher Staaten wenigstens dafür gesorgt hat, daß es dem öffentlichen Unterrichtswesen an den erforderlichen Mitteln nicht fehlen wird.

Ein Situationsbild aus Frankreich.

Man schreibt der Berliner Vossischen Ztg. aus Paris: Ein Aufsatz ohne Verfassernamen, „Die Krise der dritten Republik", in der jüngsten Nummer der „Revue" erregt Aufsehen. Die „Revue" ist eine streng republikanische Zeitschrift, und bei aller Mäßigung und Ruhe im Ton entschlossen fortschrittlich. Sie muß die Lage für sehr gespannt halten, wenn sie ihre Seiten einer Kassandra für die düstersten Betrachtungen und Weissagungen öffnet. Der Verfasser des Aufsatzes schreibt augenscheinlich aus wunder Seele heraus und mit der Bitterkeit eines Enttäuschten, der über die Erniedrigung eines hoch gewertheten Ideals seiner Jugend klagt. Er geht mit der dritten Republik schonungslos ins Gericht. Sie hatt das ihr anvertraute Gut schlecht verwaltet, ihre Pflicht gegen Frankreich vernachlässigt, auf allen Gebieten Verfall einreißen lassen oder ihn nicht aufgehalten.

„Nach der gewaltigen Erschütterung durch die Dreyfus-Affäre und der langen Anstrengung der Trennung von Staat und Kirche scheint die republikanische Partei von neuem in einer Art behaglichen Stumpfsinns zu dösen, bei Gesetzen, die ihr gleichgültig sind, zu gähnen und sich mit Erörterungen abzuquälen, die den Anschein der Wichtigkeit haben, von denen jedoch jeder weiß und fühlt, daß sie unnützes Blendwerk sind, um die öffentliche Meinung zu Athem zu halten. Alle Hellsichtigen erkennen es: die Republik leidet seit lange an einem schweren Unwohlsein, einer Art Wachsthums- und Vermögenskrise. Die herrschende Klasse, der dritte Stand, der den Gipfel seines Ehrgeizes und seiner Begehrlichkeit erklommen hat, macht sich in seinem verwirklichten Traume breit, liebäugelt mit der Adelsklasse, die er enteignet hat, und beobachtet mit bösem Blicke den Aufstieg des vierten Standes, der nun auch einen Platz an der Sonne der Glücklichen, und seinen Antheil an den Lebensgenüssen fordert. In seinem Machtrausche vergißt er allzuleicht die hohen Grundsätze und großherzigen Hoffnungen, auf die er sein Emporkommen gründete, und denen er es verdankt, daß er über die Schultern der Arbeiter, Bauern, kleinen Staatsbeamten und Angestellten aufsteigen konnte. Daher eine täglich wachsende Abneigung der Geistesarbeiter, der vorwärts drängenden Demokraten, zwar nicht gegen die Republik selbst, doch gegen die Regierenden, die bisher so edle Hoffnungen getäuscht und das großartige Ideal der Väter getrübt haben."

Was hat die dritte Republik aus Frankreich gemacht? Der Verfasser zieht die Bilanz ihres 38jährigen Waltens.

„Die Republik mußte ihrem Wesen nach unverderbt, unbestechlich und tugendhaft sein. Denn sie war die Anklägerin der Ausschweifungen und Skandale der gestürzten Regierungen. Sie mußte das öffentliche Vermögen zu Rathe halten. Denn sie gewann ihre Volksthümlichkeit durch die strenge Prüfung der „phantastischen Rechnungen" des zweiten Kaiserreichs. (Anspielung auf Jules Ferrys Kampfschrift „Les Comptes Fantastiques d'Haussmann" — eine lakaienende Erinnerung an die „Contes Fantastiques d'Hoffmann".) Sie mußte gerecht und selbstlos sein. Denn sie führte die Herrschaft der vollen Freiheit in der vollen Gerechtigkeit. Sie mußte brüderlich und menschlich sein, denn sie erhob sich gegen die Bedrükkung der Völker und die Knechtung des Volkes. Sie mußte von einem hohen Ideal beseelt sein, mit voller Hand Genie und Kunst über Frankreich ausstreuen, den Glanz eines ewigen Ruhmes ausstrahlen, Sparta an Zucht und Athen an Herrlichkeit gleich werden. Das war unsere Hoffnung, als wir das Gymnasium und die Hochschule verließen und unser eigenes Leben junger Männer und Bürger zu leben begannen. Seitdem haben wir den Opportunismus und seine Erbübel, den Boulangismus und seine Laster erlebt, sind durch die Krise der Dreyfus-Affäre hindurchgegangen und bis zum Radikalismus des Herrn Sarrien und dem verworrenen Individualismus des Herrn Clemenceau gesunken. Alle, die im Vordertreffen der republikanischen Partei stehen, sprechen ihre Enttäuschung und ihren Zorn offen aus oder verbergen sie schlecht.'

„Das Parlament besteht aus Dienern ihres Wahlkreises, die auf die Wünsche ihrer einflußreichen Wähler aufpassen, den Staatsbeamten den Hofmachen, gegen jeden, der auf die Wähler bestimmend wirken kann, kriecherisch unterwürfig sind, die Blicke immer auf ihren Wahlkreis geheftet halten, vor sittlichen Verantwortlichkeiten in feiger Angst zittern. Sie haben keine Gesamtanschauung, keinen Leitgedanken, sie sind nicht in wirkliche Parteien gegliedert, sondern Mameluken jedes Kabinetts, Fanatiker des Aberglaubens der Staatsallgewalt, immer an den Rockschößen der Mächtigen des Tages hängend, und sie erwarten den Lohn ihrer Treue in Gestalt kleiner Gunst und guter Stellen für ihre Schützlinge. Ihre Väter haben die Könige entthront. Sie selbst haben die Mönche verjagt und den Geistlichen aus der Schule und dem Staat entfernt. Sie haben die Gewissen befreit, aber die Hauptlaster des französischen Volkes haben sie nicht heilen können: den Alkoholismus und die Spielsucht. Der Kneipwirt und der Spielhöllenpächter bleiben die schmachvollen Herren der Städte und des flachen Landes. Sie sind die Großwähler; vor ihnen liegt der Gewählte auf dem Bauche . . . ."

Die Aufzählung geht weiter. Die Politiker machen Geschäfte und haben die Hände in allen Staatslieferungen, öffentlichen Unternehmungen und Konzessionen. In der Verwaltung herrscht die dreisteste, verrotteste Gunstwirthschaft.

„Alle Ehren, Pfründen, Vortheile werden den Dauphins der großen Republikaner-Familien zugewendet; die hohen Aemter und einträglichsten Anstellungen sind einer Art ministerieller Kamarilla vorbehalten. Nicht nur in der Verwaltung, selbst im höheren Unterricht, in der Wissenschaft, in der Kunst sind wir die Beute von Muttersöhnchen, von Admiralsneffen, von Direktorsschwiegersöhnen, von Gliedgeschwistern der Pförtnerin des Herrn Senators oder von kleinen Freunden des Fräulein X. von der Comedie Française geworden."

In der Rechtspflege nimmt Willkür vielfach den Platz der Vorschriften des Gerichtsverfahrens ein. In der auswärtigen Politik ist Frankreich, einst der Ritter des Rechts, die Hoffnung der unterdrückten Völker, der Weltgeldleiher geworden. Es geht mit dem Selbstherrscher in Rußland, der Kamarilla in Spanien, dem Zaren in Bulgarien und ist mit ihnen durch enge finanzielle Bande verknüpft. Dagegen hat es die junge Türkei auf die Unterstützung Englands und Deutschlands hingewiesen. Von Frankreich hat die Türkei einen finanziellen Rathgeber verlangt; um Professoren wendet sie sich an Deutschland, um Ingenieure an England. Für den Nachwuchs der städtischen Arbeiterbevölkerung sorgt die Republik nicht durch Fortbildungs- und Fachschulen; die Jugend ist nicht gegen Verführung, das Mannesalter gegen Arbeitslosigkeit geschützt; der Arbeiter ist nur notdürftigst gegen den Unfall versichert und erhält im Alter ein Almosen, wo Deutschland ihm ein Ruhegehalt gibt. Das ist alles, was die bürgerliche Republik für die Schöpfer ihres Reichthums hat.

Die Kunst ist der ödesten Mittelmäßigkeit preisgegeben. Der Staat bestellt und kauft Kunstwerke nur nach politischen Rücksichten, auf Empfehlung von Parlamentariern. Auf der Bühne triumphiren seit Jahren nur schmutzige Ehebruchsgeschichten und witzelnde Dirnenschwänke. Niemand kauft mehr Bücher. Die jungen Leute lesen nur Sportblätter oder Zeitungen, die den Kulissenklatsch pflegen. Der Handel bewegt sich in den ausgefahrensten Geleisen des Schlendrians und ist unfähig, neue Wege einzuschlagen.

Der Censor zählt noch andere Verfallserscheinungen auf, für die aber die Republik wirklich nichts kann, und schließt mit den Forderungen, die er an das herrschende System stellt. „Krieg der Trunksucht, dem Spiel, dem Laster, der Pornographie, der Fälschung aller Lebensmittel und Waren, der Börsenpiraterie! Die Republik muß anständig, rein und tugendhaft sein. Sie dankt ihren heutigen Bestand nicht ihrem Verdienst, sondern der Schlappheit und Schwachköpfigkeit ihrer Gegner. Zweimal haben Bauer und Arbeiter sie herausgerissen. Werden sie es an einem Tage der Gefahr zum dritten Male thun? Wir wollen eine Republik, die durch ihre Tugenden, nicht durch die Fehler ihrer Feinde besteht, die um ihrer selbst willen geliebt wird, nicht wegen des Vortheils, den einige Leute aus ihr ziehen, die ihren Grundsätzen treu, nicht gewissen Interessen ergeben ist.

Ein Theil dieser harten Kritik richtet sich gegen die französische Gesellschaft, nicht gegen die Republik. Für viele Uebel aber ist diese verantwortlich. Immer weitere Kreise denken es und es ist ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, daß ein Republikaner es in einer republikanischen Zeitschrift mit herben Worten ausspricht.

Arbeiterversicherung.

In einem Vergleiche der Arbeiterversicherung in Deutschland mit hiesigen Versicherungsverhältnissen schreibt Wilhelm Kaufmann im Clevelander „Wächter und Anzeiger":

Was kostet den deutschen Fabrikanten diese Versicherung? Bei Krupp, der wohl die am besten bezahlten Arbeiter hat, stellt sich der Aufwand auf 2 7-10 Prozent der Arbeitslöhne. Also für jede 10 Mark, die ein Arbeiter verdient, werden 27 Pfennige für diese Zwecke einbezahlt.

Wie ist es nun in Amerika?

Infolge der „Employers Liability" sind die Privat-Versicherungsgesellschaften aufgekommen, welche die Fabrikanten versichern gegen ihre Unfall-Haftpflicht den Arbeitern gegenüber. Obschon die meisten größeren Industrien sich nicht versichern lassen und viele kleine auch nicht, so beträgt die Summe, welche die Privatversicherungen an Prämien einnehmen, rund 20 Millionen Dollars im Jahre. Nun aber wollen die Versicherungs-Gesellschaften verdienen und müssen es auch. Ihre Advokaten und Agenten wollen erst recht verdienen und die Verwaltung kostet viel Geld. Wie viel von diesen Prämien werden nun an amerikanische Verunglückte wirklich ausbezahlt? Nur 43,6 Prozent der Prämien-Einnahme (im Durchschnitt von 5 Jahren). 56 4-10 Millionen wurden in fünf Jahren von der Verwaltung aufgefressen, 43 6-10 Millionen Dollars kamen an die Verunglückten, und diese hatten erst noch ihre eigenen Advokaten zu bezahlen, ehe sie endlich ihr Geld bekamen. Vielleicht erhielten diese Advokaten mehr als ein Viertel der Entschädigung. — Und dann waren die Amerikaner nur gegen Unfall versichert, die Deutschen aber gegen Krankheit, Unfall und die Gebrechen des Alters. Und in Deutschland erhielten die Versicherten 90 Prozent der Prämien, in Amerika (nur für Unfall) nur 46 6-10 Prozent, nach Abzug der eigenen Advokatenkosten wohl nur 37 Prozent. In Deutschland erfolgte die Entschädigung sofort und ohne Klage und Vergleiche, in Amerika aber erst spät und nach langen Verhandlungen.

Anderen helfen ist oft die beste Hilfe für sich selbst.

* * *

Die Kunst zu schmeicheln ist Hauptbedingung bei einem guten Spiegel, Photographen und Liebhaber.

* * *

Drei Tage lang sind im Senat schneidige Debatten geführt worden. Und es war diesmal ganz in Ordnung, denn es handelte sich um den Zoll von Rasiermessern.

* * *

Kuba rechnet für das erste Jahr des Lotterie-Betriebes auf einen Gewinn von zwei Millionen Dollars. Da kann es ja bezahlen, was es den Ver. Staaten schuldig ist.

* * *

Eine junge Frau im Osten hat 6 ihrer früheren Freier zur Hochzeit eingeladen. Der Bericht gibt nicht an, ob die Herren dem jungen Gatten oder sich gegenseitig Glück gewünscht haben.

* * *

Die Italiener scheinen endlich zu der Erkenntniß gekommen zu sein, daß es immer noch bequemer ist, auf dem Triumphwagen des Dreibundes den Hintersitz einzunehmen, als neben dem Wagen herzulaufen.

Edward Renard, Präsident. F. H. Crahan, Vize-Präsident.
E. H. Mason, Kassirer.

Citizens State Bank.

Kapital $20,000.00 : Ueberschuß $15,000.00

Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Machet hier den Versuch.

Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

John Grohmann John Suckstorf

Grohmann & Suckstorf

Deutsche Land-Agenten.

Wir haben Land im Knox County, Nebraska, sowie auch in Süd-Dakota zu verkaufen, oder zu vertauschen.

Sehet uns, ehe Ihr von Jemand anders kauft.

Bloomfield : : : : : Nebraska.

James R. Kalar, M. D. Sara Blaine Kalar, M. D.

Das Kalar Hospital

Doktoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen.

Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Aerzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit dem Hospital.

Amtsstuben im Pospeshil Theatergebäude. Wohnung im Hospital.
Phone: Office, 64. Wohnung, L 64.

Bloomfield, ... Nebraska.

Saunders-Westrand Co.

Früher Westrand & Sons Elevator.

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und ersucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Nick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Sprechet vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünschet.

Martin C. Peters.

Bloomfield, . . Knox County, . . Nebraska.

T. G. Recty, Präsident. August Gnewuch, Vize-Präsident.

Farmers Grain & Life Stock Co.

Händler in

Getreide, Kohlen und Vieh.

Eure Produkte erwünscht.

H. F. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Henry's Platz.

Johannes Grohmann, Eigenthümer.

Liefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Das berühmte

Storz Bier

Seis an Zapf.

Ich bitte freundlichst um geneigten Zuspruch

Henry Grohmann.